

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

| | | |
|--|--|--|
| <p>Abonnement für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland werden 1/2-jährig 3 Franke Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.</p> | <p>Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31, (zu obener Erde), im HOTEL CONCORDIA, rechts neben dem Haus-Eingange.</p> | <p>Inserate die 6-spaltige Pettzeile oder deren Raum 15 Ctms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Reklamengebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wesse, Saafenstein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.</p> |
|--|--|--|

N. 219.

Dienstag, 1. Oktober (19. September) 1889

X. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung des Bezugsrechtes ein. Nach wie vor werden wir bemüht sein, uns die Gunst des Publikums durch sorgfältige Redaktion der verschiedenen Rubriken, speziell der Handelsrubrik, für welche wir zuverlässige Berichterstatter gewonnen haben, zu erhalten. Da unser Blatt das verbreitetste und gelesenste in Rumänien ist, so empfiehlt es sich ganz besonders für Annoncen und Publicationen aller Art.

Neueintretende Abonnenten erhalten die Fortsetzungen des in der Donnerstagsnummer begonnenen, hochinteressanten und spannenden Romanes „Ein Malerleben“ von Hector Malot gratis nachgeliefert.

Zwei Denkschriften an den Czaren.

Bukarest, 30. September.

Der Vater Friedrichs des Großen, der eigentliche Gründer der nachmaligen Macht und Größe Preußens, war nicht bloß ein umsichtiger Pfleger des Heereswesens und ein kluger Mehrer seiner Reichthümer, sondern er war auch eifrig dahinter her, daß in seinem Lande Recht und Gerechtigkeit in prompter und unparteiischer Weise gehandhabt wurden. Er verschmähte es zu diesem Zwecke sogar nicht, hie und da in eigener Person einer Gerichts-sitzung anzuwohnen. Eines Tages erschien er in Potsdam unversehens in der Gerichtsstube, als gerade ein Civilprozeß verhandelt werden sollte. Der klägerische Vertreter hielt sein Plaidoyer und vertrat seinen Standpunkt mit so wohlgeordneten Gründen, daß der König sich nicht enthalten konnte, zustimmend zu bemerken: „Der Kerl hat Recht!“ Der Advokat der Gegenseite ließ sich indeß durch diese Meinungsäußerung aus königlichem Munde nicht einschüchtern, sondern begann seine Gegenrede, in welcher er eine solche Fülle von logischen und juristischen Motiven entwickelte, daß der König zu seiner eigenen Verwunderung sich genöthigt fühlte, sein anticipirtes Urtheil innerlich zu widerrufen und am Schlusse des Gegenplaidoyers herauszuplagen: „Der Kerl hat auch Recht!“

Unwillkürlich muß man dieser Anekdote gedenken, wenn man die jüngste Enthüllung der „Kölnischen Zeitung“, gelesen hat. Der zeitweilige Stellvertreter des russischen Kriegsministers Wannowsky, General Obrutscheff, soll, der sensationellen Mittheilung des rheinischen Blattes zufolge, dem Czaren ein Memorandum unterbreitet haben, worin er die Unabwendbarkeit des Krieges und die daraus resultirende Nothwendigkeit nachwies, ohne Rücksicht auf die Staatsfinanzen die Kriegsbereitschaft Rußlands zu vervollständigen. Unter dieses Memorandum habe der Czar eigenhändig bemerkt: „Ich theile vollständig die geäußerten Ansichten, eine ausführliche Prüfung derselben ist unbedingt nothwendig.“ Darauf überreichte der Finanzminister Wischnegradski ebenfalls eine Denkschrift, worin er die unerlässliche Nothwendigkeit der Ordnung der Reichswirtschaft und damit die Unmöglichkeit dardat, für Jahre hinaus eine andere, als eine Politik des Friedens zu machen. Auch auf dieses Promemoria habe der Czar merkwürdigerweise eigenhändig vermerkt: „Ich theile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung derselben ist unbedingt nothwendig.“

Diese Enthüllung in einem wiederholt als offiziös erkannten Blatte hat um so größere Sensation gemacht, als hinzugefügt ist, daß allem An-

scheine nach Obrutscheff schließlich Recht behalten habe, was aus dem eiligen Bau neuer strategischer Bahnen, der Bestellung von hunderten von Locomotiven und der neuerlichen Vorschlebung großer Truppenkörper gegen die Grenze hervorgehe.

Man braucht trotzdem die Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ ebensowenig für authentische zu halten, als die eingangs aus dem Leben Friedrich Wilhelm I. erzählte Anekdote als historisch verbürgt gelten muß. Beides aber, die alte Anekdote, wie die jüngste Enthüllung ist so charakteristisch, jene für das Wesen des ersten Preußenkönigs, diese für den Charakter der Situation, daß die eine wie die andere wahr sein könnte, wenn sie auch erfunden sein sollte. Die Entscheidung über Krieg und Frieden in Europa ruht thatsächlich in der Hand des Czaren. Der Friede ist auf unabsehbare Zeiten gesichert, wenn der Czar sich entschließt, seinen Groll wegen der Gestaltung der Dinge auf der Balkanhalbinsel fahren zu lassen, sich mit den Thatsachen zu versöhnen und aufrichtig die Hände zu erheben, die ihm bereitwillig von Berlin und von Wien aus hingehalten werden. Das aber vermag Alexander III. nicht über sich zu gewinnen. Obwohl nun von Natur mißtrauisch gegen das Glück der eisernen Würfel, und deshalb nicht leicht zu einem Wagniß von unberechenbaren Folgen hinzureißen, spielt er im Gedanken gerne mit dem furchtbaren Feuer eines europäischen Krieges, und wenn seinem Gedankengange Jemand von Seite der Kriegspartei mit der Parlegung der Unerläßlichkeit des Krieges schmeichelt, dann — „hat der Kerl Recht“. Andererseits kennt der Kaiser von Rußland sehr genau die Schwäche der finanziellen Grundlagen seines Reiches, er kennt die gefährlichen Umsturz-Elemente, die ein auswärtiger Krieg im Innern zu entfesseln vermöchte, die ungeheure Verantwortlichkeit gegenüber seinem Reich, seiner Dynastie, die er in dem Momente auf sich nimmt, in welchem er die Kriegsfackel entzündet, liegt wie ein Alp auf seinen Entschlüssen. Ahnt er doch, daß man Alexander heißen kann und doch nicht zum Welteroberer geboren zu sein braucht. Wenn nun Jemand kommt, der ihm diese dunkle Aversseite der Medaille mit Ziffern ausdeutet, welchen nicht leicht widersprochen werden kann, dann — hat der Kerl auch Recht. Ein Hamlet auf dem Throne, wird auch ihm die vielleicht „angeborene Farbe der Entschliebung durch des Gedankens Blässe angekränelt“ und Niemand kann bis zum Schlusse voraussagen, ob er zur That schreiten werde, welche die Rache intendirt und in Selbstvernichtung umschlägt.

Die von uns auszugeweihte bereits veröffentlichten Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ über die Denkschriften des Generals Obrutscheff und des Finanzministers Wischnegradski an den Zaren lauten, wie folgt: „Das Haupt der panslawistischen russischen Kriegspartei ist bekanntlich neben dem einstigen Botschafter in Constantinopel, Grafen Ignatieff, der Chef des Generalstabes, Obrutscheff, einer der eifrigsten russischen Generale, der in einem künftigen Kriege, sei es als Befehlshaber einer Heeresabtheilung, sei es als Generalstabschef, sicherlich eine große Rolle spielen würde. General Obrutscheff gehört zu denjenigen, hauptsächlich im Generalstabe vertretenen Offizieren, welche einen Krieg in naher Zeit für unabwendbar halten und daher alle Vorbereitungen zu demselben derart beschleunigen möchten, daß Rußland, wenn es den Augenblick zum entschiedenen Handeln für gekommen erachtet, sein kampfbereites Schwert zur Erfüllung seiner Wünsche in die Wag-schale legen könne und nicht einen Zeitpunkt abzuwarten brauche, der etwa den Gegnern geeigneter erscheine. Der General ist auch ein eifriger Anhänger

eines engen Bündnisses mit Frankreich; durch seine Frau, die Französin und in Frankreich ansässig ist, steht er in nahen Beziehungen zu dort; augenblicklich befindet er sich, wie alle Jahre im Herbst, in der Heimat seiner Frau. Bei seinen Bestrebungen, das Heer schlagfertig zu machen, findet er einen Hemmschuh im Finanzminister Wischnegradski, der, nicht so kriegerisch schauend wie der Generalstabschef, zunächst die russische Geldwirtschaft in Ordnung bringen möchte, eine Arbeit, die er ja bereits mit einigem Erfolg begonnen, in der ihn aber Kriegesgeschehen und große Ausgaben zu Rüstungen aufs empfindlichste stören. Auf diese Weise sind die beiden Staatsmänner in einen Gegensatz getreten, der kürzlich noch verschärft worden ist. General Obrutscheff vertrat diesen Sommer den Kriegsminister Wannowsky während dessen langer Abwesenheit in Frankreich und benützte diese Stellung, um dem Zaren eine bedeutsame Denkschrift zu überreichen, deren ungefähre Inhalt, wenn auch nicht wortgetreu, doch genau dem Sinne entsprechend, etwa wie folgt lautet:

„Feinde umgeben uns von Westen, Südwesten, Süden, Südosten. Das rege Treiben im Westen Europas weist darauf hin, daß demnächst, etwa in den nächsten zwei Jahren, die Verhältnisse sich zum Kriege gestalten werden. Das Wohl der Völker besteht nicht allein in der Ansammlung von Reichthümern, sondern ist mitunter auch bedingt durch sichere Machtstellung, die sie anderen Völkern gegenüber stark macht. Hierzu gehört in erster Linie die militärische Machtstellung. Um solche zu erreichen, darf man nicht nach der Finanzbilanz im Budget jagen, sondern der Staat ist verpflichtet, wenn nöthig, mit einem Fehlbetrag im Budget zu schließen, um diese Machtstellung zu sichern.“ Es folgen nun Rückblicke auf die russische Geschichte, in welchen es unter Anderem heißt: „Hätte Peter der Große sich geschaut, seine Finanzrechnung mit einem Fehlbetrag zu schließen, so wäre Rußland voraussichtlich jetzt ein vom Meere getrenntes Großfürstenthum. Hätte Alexander I. sich um seine Finanzbilanz gekümmert, so hätte er, statt den Triumphzug bis Paris zu vollenden, sich vor dem Corsen demüthigen müssen. Kaiser Nikolaus hätte Europa nicht derartig unter dem Gebot seines Wortes gehalten, wenn er sich nach den Vorschriften des Finanzprogramms gerichtet hätte.“ Zum Schluß fordert General Obrutscheff die nothwendigen Summen zum Ausbau und der Verstärkung gewisser Bohulinien und zur Vermehrung der Verkehrsmittel, welche alle bis zum künftigen Mai fertiggestellt sein müßten.

Der Czar vermerkte eigenhändig unter dieser Denkschrift: „Ich theile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung derselben ist unbedingt nothwendig.“ Der Finanzminister Wischnegradski hat nun seinerseits eine Gegendenkschrift vorgelegt, in welcher er ausführt, jedem Staate sei zunächst eine geordnete Finanzwirtschaft nothwendig und ganz besonders sei das für Rußland der Fall. Um alle seine Pläne auszuführen, gebrauche er Jahre des Friedens, in denen er Europa gegenüber seine Finanzbilanz einhalten müsse. Das Merkwürdige ist, daß der Czar auch unter dieser, der vorigen so völlig widersprechenden Denkschrift vermerkte: „Ich theile vollständig die geäußerten Ansichten. Ausführliche Prüfung derselben ist unbedingt nothwendig.“ In Wirklichkeit scheint jedoch die Ansicht Obrutscheff's die Oberhand zu behalten, denn es sind umfassende Eisenbahnarbeiten angeordnet, die bis zum nächsten Frühjahr ausgeführt sein werden. So sind bis zum Mai 8 Millionen Rub Schienen nothwendig, welche die russischen Werke nicht liefern können und dretwegen man genöthigt ist, die Hilfe des Auslandes in Anspruch

zu nehmen; man hat mit Cocherill Verhandlungen eingeleitet. Auch müssen bis zum Mai 300 Lokomotiven fertiggestellt sein; irren wir nicht, hat man auch bei der Werk von Schichau Bestellungen gemacht. Bis zum Mai wird die Bahn Petersburg—Eydikuhnen durchwegs mit doppeltem Geleise versehen sein; desgleichen ferner die Bahnen Wilna—Warschau, Wilna—Romno und Snamenska—Jastrow (Kiew). Das russische Bahnnetz erfährt dadurch eine bedeutende strategische Verstärkung, durch welche die Zusammenziehung der Truppen im Westen wesentlich erleichtert wird.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Die internationale Schiedsgerichts- und Friedensgesellschaft hatan Lord Salisbury ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihn um Einschreitung zu Gunsten der bedrückten armenischen Christen ersucht. Die Pforte sei den ihr durch Artikel LXI des Berliner Vertrages auferlegten Pflichten nicht nachgekommen. Thäte Großbritannien nichts für die armenischen Christen, so möchte am Ende Rußland sich versucht fühlen, denselben Schutz zu gewähren. Beanspruchte es doch ein solches Protectorat im Frieden von San Stefano. Die britische Regierung solle, meint die Friedensgesellschaft, bei der Pforte remonstriren und eventuell eine von britischen Offizieren befehligte Gendarmerie zum Schutze der armenischen Christen einrichten.

Die russische Regierung hat abermals einen Schlag gegen die lutherische Kirche in Livland geführt, indem der Stadt Riga verboten wurde, Ausgaben zu Gunsten ihrer lutherischen Kirchen zu machen. Seit die Ostseeprovinzen im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts lutherisch wurden, haben die dortigen Städte ihre Kirchen und Pfarrer wie andere Gemeinden aus ihren Mitteln unterhalten. Die liberale russische Städte-Ordnung hat dieses Recht den Stadtgemeinden nicht verfürzt. Dennoch verbietet man speziell in diesen Provinzen den Stadtgemeinden, für die lutherischen Kirchen Gelder zu verausgaben, mit der Begründung, es liege darin eine Begünstigung der Lutheraner gegenüber den russisch-orthodoxen Gemeindegliedern. Im vorigen Jahre spielte dasselbe Stück in Reval, als die Regierung den sogenannten Gotteskasten, die uralte zur Unterhaltung der Kirchen und Pfarren dort bestehende Kasse, gewaltsam aufhob und die darin befindlichen Gelder der Stadtgemeinde zu nichtkirchlichen Zwecken überwies. Es liegt darin ein doppelter Rechtsbruch; einmal wird das Recht der Unterwerfungsverträge gebrochen, welche die lutherische Kirche als Landeskirche anerkennt; dann wird das Recht der Stadtgemeinden, über ihre Glieder frei zu verfügen, verletzt. Das Lutherthum soll eben materiell niedergedrückt werden, und dazu sind alle Mittel recht.

Wie man aus Petersburg meldet, wird in dortigen unterrichteten Kreisen weiteren, die Autonomie der Semstvos erheblich einschränkenden Maßnahmen des Ministers des Innern entgegenzusehen. Das diesbezügliche Projekt soll schon die Zustimmung des Kaisers gefunden haben und dürfte daselbst demnächst aus dem Staatsrathe zur Begutachtung und Annahme zugemittelt werden. Nach einer weiteren Meldung hat der Zar den Antrag des Unterrichtsministers genehmigt, wornach in Zukunft der Rektor der Dorpater Universität, gleich jenen aller russischen Hochschulen, von der Regierung ernannt werden soll.

General Boulanger ließ sich von einem Mitarbeiter der „Ball Mall Gazette“ ausfragen. Er war, wie der Vertreter des genannten Blattes erzählt, durchaus nicht niedergeschlagen, sondern völlig guten Muthes und voller Hoffnung auf schließlichen Erfolg. Er sagte: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir gegenwärtig das Spiel verloren haben; die Mehrheiten unserer Widersacher lassen sich nicht in Frage stellen. Gleichwohl sehe ich selbst mit diesen Ergebnissen nicht ein, daß die Lage verändert ist; ich sehe nur, daß unser Erfolg verzögert ist. Die Mehrheit ist aus zwei Parteien zusammengesetzt, die selber Gegner sind, und es ist eine sehr starke Minderheit vorhanden. Die Stichwahlen werden uns wenig oder gar keinen Vortheil bringen; die Mehrheiten sind zu groß. Aber diese Regierung wird Frankreich durch eine Periode von Elend und großen Wirren zerrren, und im nächsten Jahre wird ein außerordentliches Budget veröffentlicht werden, welches, so geschickt es auch sein mag, nicht im Stande sein wird, die enormen Deficite der Regierung zu verheimlichen. Wäre ich am Sonntag selber in Paris gewesen, hätte ich ohne Zweifel Alles vor mir her treiben können. Ich bin sicher, daß in einem Jahre, oder eher, Paris und Frankreich so stark boulangistisch sein werden, als sie es jemals gewesen sind. Der Streich ist nur verzögert, keineswegs rodt.“ — Wen wohl der brave General

mit diesen Rodomontaden noch täuschen zu können glaubt?

Einer über London kommenden Nachricht aus Tanger zufolge ist eine befriedigende Regelung des Streitfalles, welcher in Folge der Caparung einer spanischen Barke durch marokkanische Risspiraten zwischen Spanien und Marokko ansgebrochen war, erzielt worden. Der Sultan von Marokko soll alle Forderungen der spanischen Regierung bewilligt haben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 30. September 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 1. Oktober (19. September) 1889.

Röm.-Kath.: Remigius. — Protestanten: Remigius. — Griech-Orth.: Trophimus.

Witterungsbericht vom 30. September. Mitteltagen des Herrn Mann, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 61, Nachts 12 Uhr, + 7 Früh 7 Uhr + 8,8 Mittags 12 Uhr + 15 Reanmur. Barometerstand 752. Himmel klar

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident Vaszar Catargiu kehrt morgen Dienstag von Gola sei zurück. — Der Finanzminister Bernescu soll am 14. Oktober gleichzeitig mit dem Minister des Aeußern Herrn Alex. Lahovary wieder hier eintreffen. — Der Rückkehr des Primars Pache Protopopescu wird für den 4. Oktober entgegensehen. — Der Kriegsminister, General Manu, welcher gestern in Bukarest eintraf, reist morgen nach Sinaia zurück. — Der rumänische Generalkonsul in Konstantinopel, Herr Mich. Sturdza, trifft in den nächsten Tagen über Galaz hier ein. — Unser Gesandter in Athen, Herr C. Manescu, begibt sich erst morgen auf seinen Posten zurück. — Herr G. Guza ist zum Primar von Tecuciu und die Herren G. Popovici und Scherbanescu zu Adjunkten gewählt worden.

Zur Reise der Königin Nathalie. Gelegentlich der Reise der Königin Nathalie von Jassy nach Bukarest waren, wie man nachträglich erfährt, nahe bei Jassy die Schienen ausgehoben, damit der Train entgleise. Die Umsicht des Zugführers bewahrte jedoch die Königin und die Mitreisenden vor dem Unglücke, das sie bedrohte, und der Zug konnte ohne weiteren Aufenthalt seinen Weg fortsetzen.

Parlamentarisches. Die Konservativen haben dem früheren Finanzminister G. Cantacuzene den Präsidentensitz der Kammer angeboten. Es ist nicht bekannt, ob Herr Cantacuzene die Präsidentschaft annehmen werde.

Militärisches. Das zweite und sechste Artillerieregiment rücken heute nach Calugareni ab, um daselbst bis zum 14. Oktober Kriegsschießübungen abzuhalten und dann nach den Uebungen in den Manövern einzurücken. Das erste Koschioriregiment ist bereits nach Tergoviste abmarschirt.

Die heilige Synode wird zu ihrer Herbstsession am 5. Oktober einberufen. In dieser Session wird hoffentlich das Projekt zur Ausbesserung der Lage des weltlichen Klerus eine endgiltige Lösung finden.

Aus dem Cultusministerium. Der Cultusminister hat das von der Herren C. Galliu, C. Nadejde, B. Tighilii und J. Condrea herausgegebene „Lesebuch“ IV. Theil als didaktisches Lehrbuch für den Schulgebrauch approbirt.

Der Gemeinderath dürfte sofort nach der Rückkehr des Primars Pache Protopopescu, welcher am 4. Oktober in der Hauptstadt erwartet wird, zu einer Sitzung einberufen werden.

Aufgelöste Gemeinderäthe. Durch königliches Dekret wurden die Gemeinderäthe der Gemeinden Bobu (Gori), Bodoleni (Neamtzu), Bodeni, Tamna und Salutruca (Mehedintz), Tergu-Adjud (Putna), Cucuesti-Plataresci (Ifov), Lupilazi (Roman), Sa-geata (Buzeu) aufgelöst.

Vom Budget der Eisenbahn. Der Minister-rath wird sich in einigen Tagen über das neue Eisenbahnbudget aussprechen, welches bekanntlich bedeutende Tarifiermäßigungen enthält und am 1. (13.) Januar 1890 in Kraft tritt.

Vom Nationaltheater. Da die Demission des Herrn Brailoiu als Sekretär des Nationaltheaters angenommen wurde, wird als dessen Nachfolger Herr Blachide ernannt.

Vom Strike der Internen. Die Primärärzte der Civilspitäler der Ephorie sollen beschloffen haben, ihre Demission zu geben, falls die Ephoren sich weigern sollten, den Internen Genugthuung zu geben.

Zum Massentransporte der Truppen. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat trotz des Mangels an Waggons und Lokomotiven umsichtige Vorkehrungen getroffen, so daß zu erwarten ist, der Massentransport der Truppen werde reufliren. Der Generaldirektor Duka hat sich nach Focsani begeben, von wo er dann nach Inspektion des Bahnkörpers und der Transportirungsarbeiten nach Jassy

und nach Bacau gehen wird. Gleichzeitig sind sehr viele Inspektoren und höhere Beamten auf die Linien dislozirt, um die Transporte zu überwachen. Der Transport der Truppen beginnt am 1. Oktober Morgens 5 Uhr; bis Abends 5 Uhr müssen von Buzeu, Calarasi, Slobozia, Tergoviste, Pitesti, Giurgiu, Dorohoiu, Botofani, Bukarest, Plojesti und den anderen Derlichkeiten alle Truppen, die an den Manövern theilnehmen, expedirt werden. Alle diese Truppen konzentriren sich in Focsani, Jassy und Pascani. Die Dekonzentrirung der Truppen, die am 19. Oktober in Bacau stattfindet, dürfte die meisten Schwierigkeiten darbieten. Um sich eine Idee von der kolossalen Arbeit des Transportes zu machen, sei bemerkt, daß an einem Tage 30,000 Soldaten mit Kavallerie und Artillerie transportirt werden sollen. Im Kriegesfalle ist der Transport ein leichter, denn ein solcher Massentransport von einer Lokalität aus gehört zu den größten Seltenheiten. Am 19. Oktober wird der Generaldirektor Duka beim Einwaggonieren der Truppen zugegen sein.

Folgende Ernennungen bei der Magistratur sind verlautbart worden: Die Herren D. Stesu, gegenwärtig Supplent beim Appellgerichtshof in Crajova zum Procuror desselben Gerichtshofes; G. Dobrescu, erster Präsident des Tribunals in Dolj, zum Supplenten am Gerichtshof in Crajova; J. Urdareanu Präsident des Tribunals von Dolj, zum 1. Präsidenten beim selben Tribunal; M. Paiano; Untersuchungsrichter am Tribunal von Dolj, zum Präsidenten an diesem Tribunal.

Zur Affaire des Colza Spitals. Gestern um 2 Uhr Nachmittags schritt die von der Ephorie ernannte Commission in Gegenwart von Mitgliedern der Presse und des Parquets zu einer nochmaligen Untersuchung der Fundamentirung des Colzaspitals. Von Seiten der Primarie ist eine aus Architekten bestehende Commission ernannt worden, welche das Gebäude mit Rücksicht auf dessen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit prüfen soll.

Boshafte Beschädigung der Wasserleitung. Der stellvertretende Primar Herr Ramniceanu hat auf seiner Inspektionstour für die Installation der Zufuhrrohren die traurige Wahrnehmung gemacht, daß die Röhren in fast allen Kommunen, durch welche dieselben gelegt sind, gewaltthätig beschädigt wurden. Herr Ramniceanu hat Maßnahmen getroffen, um die Urheber dieser Unthat zu ergreifen.

Zum Prozeß des ehemaligen Obersten Polyzu. Bekanntlich hat der ehemalige Oberst Polyzu Recurs gegen die Sentenz des Galazer Kriegesgerichtes eingelegt. Der Revisionsrath wird diesen Recurs unter dem Vorstize des Generals Cernat gegen Ende des Monats Oktober aburtheilen.

Zum Prozeß des Oberlieutenants Doktor Florescu. Der diesem Prozeß zu Grunde liegender Fall ist folgender: Der Oberlieutenant Doktor Florescu hat um seine Entlassung aus dem Armeeverbaude zweimal angefleht, das erste Mal auf hierarchischem Wege, das zweite Mal direkt beim Kriegsminister. Die Demission wurde jedoch nicht angenommen, trotzdem Doktor Florescu bereits sein Regiment verlassen hatte. Der Armeekorps-Kommandat erhob eine Anklage der Desertion gegen den genannten Arzt, und das Kriegesgericht in Galaz verurtheilte Herrn Florescu zu 6 Monaten Gefängniß. Gegen diese Sentenz hat der Verurtheilte den Recurs eingelegt und findet die Recursverhandlung gegen Ende dieses Monats statt.

Zum Prozeß Pison. Dienstag kommt vor dem Kassationshof der Recurs des Ingenieurs Pison, welcher vom Schwurgerichtshofe Ifov wegen Beleidigung des Primaradjunkten Romniceanu zum Ersatz der Gerichtskosten verurtheilt worden, zur Verhandlung.

Schenkungen. Die Verwaltung der Spitäler St. Spiridon von Jassy ist ermächtigt worden, das derselben hinterlassene Legat des verstorbenen Anton Geriani, bestehend in Werthen, die bei der Depositen-Kasse hinterlegt sind und sich auf 569,762 Lei beziffern, anzunehmen; ebenso hat die Primarie von Tecuciu die Ermächtigung erhalten, die derselben seitens des Herrn Anton Ciucu gemachte Schenkung bestehend in dem Gute Capoteasca der Gemeinde Guleanca im Distrikte Rimnicu-Sarat, dessen Ertrag sich jährlich auf 2520 Francs beläuft, anzunehmen, jedoch mit der Bedingung, die Revenuen zur Unterhaltung des städtischen Spitals zu verwenden.

Das Weinsesefest der „Eintracht“ hat gestern Abend unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder und Freunde dieses Vereines stattgefunden. Das Fest wurde wie üblich durch einen entsprechenden Chor der Winzer und Winzerinnen eröffnet, worauf dann das Blündern der Trauben begann, das sich unter allgemeiner Heiterkeit vollzog. Diesem Intermezzo folgte der Vortrag mehrerer Duette seitens der Herren Pohl und Bordolo, welche eine sehr beifällige Aufnahme fanden. Auch die Soli des Herrn Bordolo

ernten Beifall. Stark angestaunt wurde das vortreffliche Scheibenschießen eines Vereinsmitgliedes, auf dessen Nachahmung ein Preis von 200 Francs ausgesetzt war. Den Schluß der Produktionen bildete ein sehr geschmackvoll arrangirtes lebendes Bild, dem als Motiv „Ein Moment aus dem Verlauf einer Bauernhochzeit“ zu Grunde lag. Das Weinlesefest fand seinen Abschluß durch einen sehr flotten Tanz, dem sich die stark vertretene weibliche Jugend ohne jeglichen Rückhalt hingab.

Das Ergebnis des Hauptschießens der Schützengesellschaft „Bukarest“ in den Tagen vom 26. bis 29. September 1889 ist folgendes: **Schieße:** Feld: 1. Herr E. Florescu, 68. Punkte, Schützenkönig, 2. H. C. Roland 63 P., 3. H. P. Agerio 63 P. **Stand:** 1. H. W. Müller 68 P., 2. H. C. Florescu 62 P., 3. H. C. Eberle 57 P. **Pistol:** 1. H. C. Eberle 87 P., 2. H. A. Florescu 82 P., 3. H. Mawr 73 P. **Concurrenzschieße:** Feld: 1. H. W. Müller 54 P., 2. H. C. Roland 51 P., 3. H. Sutter 50 P., 4. E. Eberle, 50 P., 5. E. Florescu 47 P., 6. G. Siber 44 P., 7. M. Kalinderu 38 P. **Stand:** 1. H. W. Müller 51 P., 2. Sutter 49 P., 3. E. Roland 46 P., 4. E. Florescu 46 P., 5. G. Siber 46 P., 6. E. Eberle 46 P., 7. D. Pitrovo 44 P., 8. P. Agerio 43 P., 9. J. P. Ballanu 42 P., 10. J. J. Oswald 41 P., 11. A. Beautey 41 P. **Pistol:** 1. J. C. Eberle 57 P., 2. J. P. Dullanu 55 P., 3. A. Joanidis 54 P., 4. E. Florescu 52 P., 5. E. Coni 52 P., 6. G. Siber 52 P., 7. Mawr 52 P., 8. A. Florescu 49 P., 9. P. Agerio 47 P., 10. W. Müller 45 P., 11. D. Pitrovo 52 P. **Glasflugelschießen:** 1. Herr E. A. Eberle 9 Kugeln, 2. H. D. Pitrovo 8 K., 3. H. Mawr Lieutenant 8 K., 4. H. Sutter 7 K., 5. H. C. Radovici 6 K. **Rehrschieße:** 1. Herr E. A. Eberle, 2. H. P. Agerio, 3. H. N. D. Racovita, 4. H. G. Siber, 5. H. C. Roland. Abgegebene Schüsse 2351.

Die Eröffnung des Variététheaters im Kolosseum Oppler. Wenn man bedenkt, wie schwer es hält, Künstler von der Art, wie sie das Variététheater des Kolosseum Oppler beschäftigt, nach Rumänien herunterzubringen, wenn dieselben einen anerkannten Ruf genießen, so wird man nicht umhin können, der Direktion der genannten Bühne Lob für das, was sie jetzt dem Publikum bietet, zu spenden. Die Besucher der Eröffnungsvorstellung geizten denn auch nicht mit der Anerkennung, welche, wenn sie zuvörderst den Künstlern galt, zum guten Theile auch auf die Direktion zurückfällt. Von den ausgezeichneten Leistungen seien in erster Reihe die Produktionen der Velocipedistenfamilie *Billions*, die aus zwei Herren, einer Dame und zwei Kindern, Mädchen im Alter von 7 und 2 1/2 Jahren, besteht, genannt. Bicycle und Einrad werden von dieser Familie in einer staunenswerthen, überaus mannigfaltigen Weise gehandhabt. Der Chef der Familie sorgt überdies auch für komische Pointen in seinen Produktionen, so daß diese Herz und Verstand gleichmäßig beschäftigen. Eine vortreffliche Acquisition ist die Sängerin *Bianca*. Eine graziöse Pariserin pur sang beherrscht sie sowohl stimmlich als mimisch ihre Aufgabe vollständig und erhöht den Werth ihrer Erscheinung durch geschmackvolle Kostüme wesentlich. Das Repertoire der Sängerin ist durchwegs neu und enthält Schlager von nicht versagender Wirkung. Herr *Derocés*, der Gemahl der genannten Sängerin, ist ein Coupletfänger mit feinem Pointirungsvermögen und sekondirt in Duetten ganz vorzüglich. Ueberdies ist er ein sehr geschickter Charakterdarsteller. Sein *Napoleon I.* wirkt durch die täuschende Aehnlichkeit verblüffend. Sehr niedlich sind die Produktionen der Schwestern *De la vier* mit den Papageien. Neben der vortrefflichen Dressur dieser Vögel, den geschmackvollen Zurichtungsstücken der Produktionen und der anmutigen Erscheinung der Künstlerinnen interessirte auch die Sicherheit, mit welcher eine der Künstlerinnen in verschiedenen Stellungen nach der Scheibe schießt. Die Leistungen der Gymnastiker *Geschwister Alfons* überraschen in erster Reihe durch die große Kraft, welche die Dame in den Armen hat. Denn die nahezu eine Viertelstunde währenden Uebungen des Herrn *Alfons* gehen an einem schwebenden Trapez vor sich, welches *Fräulein Alfons* mit den Händen hält. Last not least wollen wir den Coupletfänger und Charakterdarsteller *Zimmermann* nennen, dessen ausgezeichnete deutscher Vortrag einigen lärmenden Buben, die noch sehr grün hinter den Ohren sind, sich aber auf die „jeunesse dorée“ Rumäniens hinauspielen, nicht gefallen wollte. Diese Herrchen, die sonstwo noch unter der Zuchttruthe des Hofmeisters stehen, scheinen zu vergessen, daß das Variététheater des Kolosseum Oppler auch von Deutschen und, wie uns bedünken will, von sehr vielen Deutschen besucht wird, und daß diese ein Anrecht darauf haben, zu

verlangen, daß auch ihrem Geschmack Rechnung getragen werde. Wenn ihnen deutsche Laute nicht gefallen, dann mögen sie sich die Ohren stopfen, denn es könnte ihnen sonst einmal passiren, daß der eine oder der andere „deutsche Michel“ einmal ausholt und daß diese blutleere, schattenhafte „jeunesse dorée“ dabei schlecht wegläme, ist sicher. — Das Programm der Vorstellungen bietet auch noch andere Zerstreuungen, so daß Alles in Allem genommen ein Besuch des Variététheaters im Kolosseum Oppler nur empfohlen werden kann. Die ersten zwei Abende waren sehr stark besucht. Die Künstler ernteten einen zuweilen nicht enden wollenden warmen Applaus.

Anfall. Gestern Mittag fiel aus einem, die Strada Regal passirenden Wagen ein Herr so unglücklich heraus, daß das G-fährte über ihn hinweg ging und der Bedauernswerthe in Folge schwerer Verletzungen in das Solkaspital überführt werden mußte. Es sei hinzugefügt, das den Virjar keinerlei Schuld an dem Unfalle trifft, da der Fahrgast ziemlich schwer betrunken zu sein schien.

Kaiser Wilhelm und Graf Bismarck. Eine der interessantesten Stellen der kürzlich in Berlin erschienenen Flugschrift: „Kaiser Wilhelm II. und der Reichskanzler“ handelt von dem Verhältniß zwischen Kaiser Wilhelm II. und dem Grafen Herbert Bismarck. Sie lautet: Im Winter 1886/87 arbeitete Prinz Wilhelm im Auswärtigen Amt. Wie man erzählt, war daselbst Graf Herbert der eigentliche Lehrer des Prinzen. Daraus entwickelte sich ein sehr enges Verhältniß zwischen Beiden, das von Näherstehenden als das einer intimen Freundschaft bezeichnet wurde. Der Lehrer nahm sich seines Schülers in einer so empfindlichen und vernünftigen auch geschickten Weise an, daß der Letztere sowohl ein großes Wohlwollen wie auch eine ausgezeichnete Hochschätzung für die Eigenschaften des jüngeren Bismarck an den Tag legte. Von Potsdam aus veräumte der Prinz bei seinen häufigen, fast täglichen Besuchen in Berlin es selten, in der Wilhelmstraße vorzufahren. Im Auswärtigen Amte selber glaubte man schon damals, das zwischen dem Prinzen Wilhelm und dem Grafen Bismarck bestehende Verhältniß als bedeutungsvoll für die Zukunft des Deutschen Reiches ansehen zu müssen. Man sprach von dem Interesse, welches der Prinz dem Gedanken zuwendete, das Reichskanzler-Amt einst vom Vater auf den Sohn übergehen zu sehen. Er sah in diesem den natürlichen Erben des Fürsten Bismarck, da kein deutscher Staatsmann so voll und ganz in alle Geschäfte des Reichskanzlers eingeweiht, keiner über die letzten Absichten desselben so unterrichtet sein könne, also auch keiner die Geschäfte so im Sinne des Reichskanzlers zu führen vermöge, als eben Graf Herbert Bismarck.

Die Spende des deutschen Kaisers. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der König der Belgier ließ dem Kaiser Wilhelm seinen eigenen Dank, sowie den lebhaft empfundenen Dank seiner Regierung und seines Volkes für die den Opfern des Antwerpener Unglücks gespendeten 10.000 Francs aussprechen.

Der Zar für Montenegro. Aus Odeffa und Sebastopol wurden, wie die „Times“ melden, zwei große mit Weizen und Mais beladene Schiffe auf Befehl des Zars nach Montenegro geschickt, um die dort herrschende Hungersnoth zu lindern.

Aus Mazedonien. Wie man der „Tribuna“ meldet, ist die Feindseligkeit, die zwischen Griechen und Rumänen in Mazedonien herrscht, so groß, daß die Leute einander oft mit den Waffen angreifen. Anlaß hiezu bieten seit längerer Zeit ausgebrochene Differenzen in Schul- und Kirchen-Angelegenheiten Als vor einigen Tagen der Chef der rumänischen Schulen Herr *Apostol Margarit* und Professor *G. Ghika* in Begleitung ihres Kavassen einen Ausflug in der Nähe des Klosters unternahmen, wurden sie von bewaffneten griechischen Einwohnern meuchlings überfallen. Ein heißer Kampf hatte sich entpinnen und sicherlich wären die Herren *A. Margarit* und *G. Ghika* am Platze geblieben, wenn nicht rumänische Einwohner, die zufällig des Weges kamen, ihnen zu Hilfe herbeigeilt wären. Nach viertelstündiger verzweifelter Gegenwehr wurden ein rumänischer Bauer und der Kavasse *Russa* getödtet; den Professoren aber gelang es zu entfliehen.

Eine sensationelle Verhaftung. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet aus Bonn am Rhein: Vor einiger Zeit verschwand aus dem Bonner pathologischen Institut ein werthvolles Mikroskop. Da die hiezu gehörigen Linsengläser zurückgeblieben waren, mußte der Dieb des Mikroskops sich diese neu zu beschaffen suchen. Der Direktor des pathologischen Instituts, Herr Professor *Dr. Köster*, wandte sich nun an alle hervorragenden Geschäfte dieser Branche mit dem Ersuchen, ihm Mittheilung zu machen, falls Gläser wie die vorerwähnten bestellt werden sollten. Letzthin wurden nun von Breslau aus ähnliche Gläser bei einer rheinischen Firma in

Austrag gegeben und Herr Professor *Dr. Köster*, hievon benachrichtigt, veranlaßte, daß die Firma sich das Mikroskop einsenden ließ und dann nach Bonn schickte. Es war das gestohlene Objekt. „nun wurde der Breslauer Staatsanwaltschaft der Vorfall telegraphisch mitgetheilt und diese nahm sofort den Verdächtigen zur Haft. Es war ein — Assistentenarzt Namens *Dr. B.*, ein früherer Offizier, der hier in feinsten Kreisen verkehrt hatte. Sein Vermögensverhältnisse sind günstige, so daß nicht Noth das Motiv der That genannt werden kann.

Ein neuer Erfolg Eiffel's. Der Erbauer des dreihundert Meter hohen eisernen Thurmes hat ein neues interessantes und wichtiges Problem glücklich gelöst. Kürzlich wurde in den Ateliers zu Levallois-Perret in Gegenwart des Kriegsministers *Freycinet* und vieler hoher Offiziere, sowie zahlreicher Mitglieder des Eisenbahnkongresses eine neue zerlegbare eiserne Bahnbrücke von einer Spannweite von 45 Metern auf ihre Tragfähigkeit hin geprüft und hat die Probe glänzend bestanden. Die neue Konstruktion, welche dazu bestimmt ist, in Kriegs- oder Friedenszeiten zerstörte Eisenbahnbrücken rasch zu ersetzen, ist aus Stahl und hat ein Gewicht von 86 Tonnen; die Tragkraft beträgt eine viertel Million Kilogramm. Die Aufstellung und Verankerung der Brücke nahm zehn Stunden in Anspruch. Herr *Eiffel* wurde von allen Anwesenden auf's herzlichste beglückwünscht. — Welchen Erfolg der Eiffelthurm selbst in materieller Beziehung aufzuweisen hat, wird aus den folgenden Daten ersichtlich: Gestern ist in Paris die vierte Abschlagszahlung von 1,020.000 Francs auf die Eiffelthurm-Aktien erfolgt. Am 10. Juli wurden dieselben mit 500 Francs Einzahlung emittirt. Die erste Kapitals-Rückzahlung von 100 Francs erfolgte am 8. August, die zweite am 25. August, die dritte am 2. September, die vierte gestern und die letzte hofft man in kürzester Zeit zu leisten. Gestern notirten die nunmehr mit nur 100 Francs eingezahlten Aktien 565 Francs und die Genußscheine 470 Francs.

Der entsprungene Löwe. Aus London, 27. September wird gemeldet: Während des Jahrmärktes in Birmingham entsprang heute ein großer afrikanischer Löwe aus der Menagerie und bahnte sich einen Weg durch die Volksmassen, ohne jedoch Jemanden anzugreifen. Schreiend und kreischend stoben die Leute auseinander und machten dem Thiere Platz. Bis nun ist der Löwe nicht wieder eingefangen worden. Es herrscht hier große Bestürzung.

Ein geborstener Hochofen. Man meldet aus Newyork, 27. September. Ein riesiger Hochofen in den Carnegies-Stahlwerken, Pittsburg, barst plötzlich, wobei das geschmolzene Metall die Fabrikräume überströmte. Es entstand eine furchtbare Verwirrung, die Arbeiter eilten in wilder Flucht, der Fabrik-Direktor wurde getödtet, viele Arbeiter sind schwer verletzt.

Litteratur.

Der Stein der Weisen. Mehr als einmal haben wir auf den gediegenen und reichen Inhalt dieser in *A. Hartleben's* Verlag in Wien erscheinenden populär-wissenschaftlichen Halbmonatsschrift (jedes Heft nur 70 Cts.) hingewiesen. Das abwechslungsreiche Programm kommt auch in dem soeben ausgegebenen 19. Hefte zur vollen Geltung, was unsere Leser schon bei flüchtiger Aufzählung der hauptsächlichlichen Artikel erkennen werden. Wir erwähnen: „Die Goldschätze in den Tauern“ von *Rudolf Spitaler* sen. (mit 7 Illustrationen), „Das Polarlicht“ (mit 9 Illustrationen), „Bienenzucht in Californien“ von *Freiherrn Nicolaus von Thümen* (mit 4 Illustrationen) und viele kleinere, gleichfalls illustrierte Beiträge. Als dem großen Leserkreise völlig neu und besonders interessant dürfen wir *G. Manotho's* mit mehreren Figuren versehene Abhandlung „Die Augen diagnose“ hervorheben. Es wird hier zum erstenmale in einer Zeitschrift in ausführlicher Weise die Entdeckung des Arztes *Dr. v. Beczely* erörtert, daß aus der Beschaffenheit der Iris — gewisse Kennzeichen u. dgl. — ein Rückschluß auf den Zustand des körperlichen Organismus, dessen Krankheitserscheinungen u. s. w. sich ergibt. Der Aufsatz ist sehr lesenswerth und in mehr als einer Beziehung des allgemeinen Interesses würdig. Auch *Regierungsrath Steinhauser's* Abhandlung „Null-Meridian und Weltzeit“ wird, des zeitgemäßen Themas halber, welches sie behandelt, allgemeinen Anklang finden. Der Inhalt des vorliegenden reichen Heftes wird ergänzt durch die zwei trefflichen Vollbilder „Gipfel des Popocatepetl“ und „Ferkleiten im Fuschertal“, sowie durch eine Tafel, welche mit minutiöser Genauigkeit alles Laubwerk einer Fregatte vorführt. Das dazugehörige Namenverzeichnis füllt nicht weniger als drei enggedruckte Spalten. Wir empfehlen auch dieses Heft unseren Lesern auf das angelegentlichste.

Der Phonograph als Beuge.

Nach H. D. Milne von F. Steinig.

Meine Schwester Susan befand sich mit mir im Atelier. Ich muß vorausschicken, daß ich Maler bin und meine Schwester mir zuweilen gnädigt die Guld gewährt, ihr Haar, das in seinen sprühenden Lichtreflexen eine wahre Fundgrube von Nuancen bietet, malen zu dürfen. Ich malte also und Susan sah mir Modell, als es an die Thür meines Ateliers pochte und auf meine Erlaubniß ein älterer Herr mit scharfen Augen und lebhaften Bewegungen eintrat. „Mr. Winsworth?“ frug er und ich verneigte mich, Malstock in Hand. Susan hatte sich erhoben, um mich mit meinem Gaste allein zu lassen, allein dieser verhinderte sie daran. „Miß Winsworth ohne Zweifel,“ sagte er mit einer höflichen Verneigung, und auf ihr beständiges Nicken fuhr er fort: „Ich bitte Sie um Entschuldigung, Miß Winsworth, aber in meinem Berufe ist man leider genöthigt, zuweilen lästig und aufdringlich zu sein. Mein Name ist Brown und ich bin Privat-Detektiv. Hier, bitte, meine amtliche Beglaubigung.“

„Und womit können meine Schwester und ich Ihnen dienen?“ frug ich.

„Nur mit einer Auskunft,“ erwiderte er. „Ich habe in Erfahrung gebracht, Mr. Winsworth, daß Sie in Ihrem Atelier einen Theilhaber haben. Können Sie mir Näheres über denselben sagen?“

„Einen Theilhaber nicht gerade,“ erwiderte ich. Thatsache ist, daß ein Freund, Mr. Hugh Lutrell, während einiger Monate zuweilen hier gemalt hat, um in meiner Gesellschaft zu sein. Mr. Lutrell ist mehr Amateur, als Maler von Beruf, und ist seit November im Ofen bei seinen Verwandten.“

„Wissen Sie etwas Näheres über diese Verwandten und das Verhältniß, in welchem er zu ihnen steht?“

„Wenig. Lutrell ist reservirt und spricht nicht gern viel über seine Privatverhältnisse. Ich habe seinen gelegentlichen Bemerkungen nur entnommen, daß diese Verwandten sehr reich sind, sich aber ihm gegenüber nicht ganz wünschenswerth benehmen.“

„Und Miß Winsworth?“

Susan erröthete. „Worum handelt es sich denn?“ frug sie.

„Leider! um eine sehr ernste Sache,“ erwiderte er. Er zog ein Zeitungsblatt aus der Tasche und berührte eine blau unterstrichene Notiz mit dem Finger. Ich nahm das Blatt, Susan lehnte sich an meine Schulter und wir lasen:

Baltimore, 27. November.

Heute um 12 Uhr 30 Minuten Mittags wurde der bekannte Kaufmann Louis Latreille im Atelier des Malers Fredr. Hollis, Walsh-Gebäude, ermordet aufgefunden. Der Unglückliche hatte zwei Dolchstiche erhalten, deren einer das Herz durchbohrte. Die Waffe wurde aufgefunden und als das Eigenthum Hugo Latreille's, eines Neffen des Ermordeten, erkannt. Der Verdacht richtet sich naturgemäß auf den Eigenthümer der Waffe, gegen welchen auch andere, schwerwiegende Schuldbeweise vorliegen. Der muthmaßliche Mörder ist verhaftet.“

Ich fühlte Susan's Hand schwer auf meiner Schulter und aufsehend gewahrte ich, daß sie einer Ohnmacht nahe war. Ich begriff noch immer nicht.

„Das ist ein entsetzliches Ereigniß,“ sagte ich, „aber was hat — —?“

„Oh!“ sagte der Detektiv, „die junge Dame weiß es, Hugh Lutrell und Hugo Latreille sind eine und dieselbe Person; die Familie ist französisch-kanadischen Ursprungs und der junge Mann hat als Maler eine kleine Abänderung seines Namens vorgenommen.“

„Aber das ist unmöglich!“ rief ich. „Hugh ist eines Nordes vollkommen unfähig.“

Der Detektiv zuckte mit den Schultern. „Leider kann ihm Ihre gute Meinung allein nicht viel helfen. Das Belastungsmateriale ist überwältigend. Mit der alleinigen Ausnahme von Augenzeugen der That fehlt kein einziges Glied in der Kette von Schuldbeweisen. Es sind Ohrenzeugen da, die einen Zank zwischen den beiden Latreille eine Viertelstunde vor der Katastrophe belauscht, Zeugen, die ihn am Thortore gesehen haben. Die Waffe ist anerkannt sein Eigenthum und er wurde im Moment der Flucht aus Baltimore verhaftet. Motive sind vorhanden. Kurz es fehlt nichts. Aber Sie lesen das Alles besser, wenn Sie sich eine Zeitung verschaffen, in der über den „Coroners Inquest“, die amtliche Leichenschau-Sitzung, berichtet ist. Wundert mich, daß Sie die Geschichte nicht ohnehin gelesen.“

„Ich lese meist nur den politischen Theil der Zeitungen und meine Schwester liest nur die belletristischen Wochenausgaben. Aber wollen Sie uns sagen, was eigentlich geschehen ist?“

„Ich kann Ihnen nur sagen, daß Mr. Hugo Latreille verdächtigt ist, seinen Onkel ermordet zu haben und daß ich selbst ihn auf Grund dieser Verdächtigung verhaftet habe. Sind Sie vielleicht im Besitz von Briefen, Schriftstücken oder anderen Gegenständen des Verhafteten? Oder haben Sie Kenntniß von Umständen, die ihn entlasten könnten?“

„Letztere Frage kann ich nur dahin beantworten, daß ich persönlich Hugo Lutrell oder Latreille einer solchen That nicht fähig halte. Briefe von ihm besitze ich nicht, aber es ist ein Schreibpult hier, das ihm gehört. Dort das kleine Pult rechts. Möglicherweise findet sich darin etwas vor.“

Der Detektiv sprengte ohneweiters das Schloß des Pultes. In demselben lagen verschiedene Rechnungen, Notizen und Briefe. Letztere trugen ausnahmslos die Adresse Hugo Latreille. Unter den Briefen befand sich einer folgenden Inhalts:

„Baltimore, 18. September.“

Mein lieber Hugh!

Ich rechne darauf, daß Du schon zu der Einsicht gelangt bist, daß ich Dein Bestes im Auge habe und daß Deine Widerseßlichkeit gegen meine Wünsche Thorheit ist. Ich nehme an, daß Dich falscher Stolz daran verhindert, mir dies einzugestehen, und ich gebe Dir einen neuen Beweis meiner Liebe, indem ich durch diesen Brief unseren Verkehr wieder anbahne. Ich habe Dich seit sechs Monaten ohne Unterstützung gelassen, damit Du den Unterschied zwischen 500 Dollars monatlichen Taschengeldes und dem Erlös stümperhafter Dellektereien, wie Du sie fertigt (wenn sich überhaupt ein Abnehmer für dieselben findet) erkennen lernst. Jetzt wirst Du das Geld, das Du so verachtest und doch so schwer entbehren kannst, zu würdigen verstehen und hoffent-

lich auch bereit sein, die Laufbahn, auf welcher sich dasselbe nun einmal am leichtesten erwerben läßt, einzuschlagen.

Ich schließe diesem Briefe einen Check für 200 Dollars als Reisetosten für Dich bei. Komme zurück, nimm den Platz im Komptoir, den Du verlassen, wieder ein. Sage Dich los von den Bagabunden, denen Du Dich angegeschlossen, verlobe Dich mit Rachel Jefferson, deren Vermögen zwei Millionen übersteigt und werde, wenn Du diese Bedingungen erfüllst, mein Erbe und Nachfolger im Geschäft. Im anderen Falle sage ich mich von Dir los und Du siehst einem obstrukten Dasein an der Seite irgend eines namen- und vermögenslosen Weibes entgegen und tauschest für eine eingebilbete, momentane Genugthuung ein Leben voll Leiden und Entbehrungen ein.

Zum letzten Male, überlege! Ich erwarte Dich mit offenen Armen, erwarte aber andererseits von Deiner Ehrenhaftigkeit, daß Du im Beigerungsfalle die beigefügten 200 Dollars gar nicht erhebst, sondern den Check umgehend retournirst.

Dein Dich liebender Onkel

Louis Latreille.

Wir Alle lasen den Brief und schwiegen. „Das ist keine Entlastung“, sagte endlich der Detektiv, „unter den gegebenen Umständen sogar ein sehr gravirendes Moment, denn es beleuchtet den Zwiespalt zwischen Onkel und Neffen. Es bezeugt, daß Hugo Latreille, indem er nach Baltimore reiste, sich bewußt war, eine schwerwiegende Verpflichtung einzugehen, und sein dortiges Benehmen dient als Beweis, daß er sich dieser Verpflichtung schon in den ersten Wochen entzogen hat. Da Sie mir nun nichts mehr zu sagen haben, muß ich gehen, denn ich fahre mit dem 3-Uhr-Train nach Baltimore. Diesen Brief nehme ich mit. Leben Sie wohl!“

Ich geleitete ihn hinaus und als ich zurückkam, legte mir Susan die Hände auf die Schultern. „Ned,“ sagte sie, „hältst Du Latreille für schuldig oder unschuldig?“

„Unschuldig, natürlich! Hugo könnte selbst im höchsten Affekt nicht ein Thier tödten, geschweige einen Menschen und seinen nächsten Blutsverwandten.“

„Ich danke Dir. Das mußte ich wissen, um Dir vertrauen zu können. Ich habe Briefe von Hugo, und während sie einerseits vielleicht Manches erklären könnten, sind sie doch in so bitterem Tone gehalten, er beschwert sich in denselben so sehr über seinen Onkel, über die Verzationen, denen ihn dieser aussetzt u. s. w., daß sie ihn nur noch mehr belasten würden. Deshalb habe ich geschwiegen. Höre mich an! Hugo wollte seinem Onkel einfach das Geld zurückschicken. Ich, die ich weiß, daß er die Kunst liebt und auch Talent besitzt, aber jedenfalls noch Jahre schweren Kampfes vor sich hätte, beredete ihn, erst noch einen letzten Versuch zu machen. Er reiste nach Baltimore, um dem Ultimatum seines Oheims ein anderes entgegenzusetzen. Er wollte der Kunst entsagen, sich mit Leib und Seele dem Geschäft seines Oheims widmen, wenn dieser seinerseits dem Projekte entsagte, Hugo mit Miß Jefferson zu verheirathen. Der Versuch schlug fehl. Hugo sollte sich bedingungslos unterwerfen oder gehen und Hugo wäre längst zurückgekehrt, wenn er nicht

Revisiten des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smetz. (3 Fortsetzung.)

„Und doch ist sie ein schönes Mädchen!“

„Gar selten sind die Freier, welche blos die Schönheit des jungen Mädchens, das sie zu ehelichen gesonnen sind, im Auge haben, und dann obwaltend ein wesentlich erschwerender Umstand in den Ansprüchen dieses Mädchens, das in der Ansicht aufgewachsen, es müßte eine glänzende Heirat machen, einen Mann finden, der durch Geburt, Vermögen oder Talent eine hervorragende Stellung einnimmt. Wer ihr diese Ansicht eingeflüßt hat, weiß ich nicht; hierüber bin ich nicht aufgeklärt worden. Aber es ist ja nichts so Verwunderliches, daß ein Mädchen, das nichts ist und nichts hat, nur einen Mann, der Alles ist, als Gatten wünscht. Nach meiner Meinung ist es nicht dummer, in die Ehe-Lotterie als in die anderen Lotterien Vertrauen zu setzen, wenn auch nicht Jedermann einen Treffer macht, Jemand muß ihn doch machen, und dieser Jemand kann man ja auch wohl sein. Daß diese oder jene Nummer herauskommt, dafür gibt es keine Bürgschaften, keine bestimmenden Einflüsse; solche aber gibt es bei der Wahl eines Gatten, nämlich: Schönheit, Gutherzigkeit, Geist, Geschicklichkeit, kurz, eine ganze Menge von Vorzügen, womit man sich reichlich ausgestattet halten kann, wenn man sich

Morgens im Spiegel betrachtet oder Nachts, mit dem Haupte auf dem Kopfkissen ruhend, sein Gewissen erforscht.“

„Der väterliche Krach hat diesen hohen Fluch abschwächen müssen; die Apotheke Robertjot sieht bescheiden aus.“

„Nicht gar sehr; wohlverstanden, spricht mein Reisender aus mir; es scheint, daß er sich mit dem Fräulein Alice Robertjot näher bekannt gemacht habe. Das Mädchen heißt nämlich Alice, und ich wäre nicht erstaunt, wenn er Absichten auf sie hätte; denn würde ich ihn länger haben anhören wollen, so säßen wir noch bei Tische. Als dieses schöne Mädchen mit ihren Eltern hieher kam, bestand in Bornic ein Casino, wo während der Badzeit sich eine Menge Adeliger und reicher Bürger einfand, und da hegte sie wohl die Hoffnung, in den daselbst veranstalteten Unterhaltungen, bei denen die Gesellschaft nicht anders als eine gemischte sein konnte, einen Gatten von Adel oder mit großem Vermögen zu erangeln; allein jetzt besteht dieses Casino nicht mehr und hiemit sind auch die Gelegenheiten, auf welche sie rechnete, vorbei.“

„Immer noch kommen Edelleute oder reiche Bürger hieher.“

„Das wohl, aber die Verhältnisse sind nicht mehr die nämlichen. Wie soll sie mit ihnen einen Verkehr anknüpfen? Und dann zählte sie nicht blos auf ihre Schönheit, sondern noch vielmehr auf ihre Klugheit; wie aber soll sie diese auf der Gasse oder im väterlichen Krautladen entfalten? Und so soll das arme Mädchen schon der Verzweiflung nahe

sein. Sie tröstet sich oder beschäftigt sich wenigstens mit Malen.“

„Ah! Sie ist also eine Collegin von uns!“

„Ich wäre neugierig, zu sehen, was sie schafft.“

„Ich nicht; ich ziehe zu frühstücken vor.“

Eintrat und Badiche hatten kaum nach ihrem Einzuge in Bornic Unterkunft im Gasthose „zum lustigen Wandersmann“ gefunden, als man zu erfahren suchte, wer diese zwei Fremden, welche das ihnen bewiesene Entgegenkommen so übel aufgenommen hatten, wären. Deshalb hatte sich die Aufwärterin beeilt, ihnen das Meldebuch, worin sie Namen und Stand einzutragen hatten, zu überreichen.

Maler! Was für eine Stellung nahmen diese Maler ein? Jacques Eintrat, Isidor Badiche; das besagte gar nichts, zweifelsohne, weil sie auch Habennichte, ganz gewöhnliche Farbenflecker waren.

Diese Meinung fand sich bestätigt, als man sie oder vielmehr blos Eintrat arbeiten sah; er allein übte seine Berufsart auf Wegen und Straßen und am Meeresufer aus; sein Gefährte beschränkte sich darauf, überallhin mit ihm zu gehen und ihm, ohne sich weiteres als mit Tabakrauchen aus seiner Pfeife zu beschäftigen, zuzusehen.

Bornic besitzt ein altes Schloß aus dem vierzehnten Jahrhundert, das sich auf einem Felsen, welcher die Hafeneinfahrt beherrscht, erhebt; durch seine Lage und auch durch die Epheuüberkleidung, die bis über die untere Hälfte seiner Thürme reicht, bringt es, aus größerer Entfernung betrachtet, eine gewisse malerische Wirkung hervor und wurde daher von nicht wenigen Badegästen gezeichnet oder gemalt;

mit Mr. Hollis gemeinsam an die Ausführung eines Bildes gegangen wäre. Er hielt sich nicht mehr an seinen Onkel gebunden und seine plötzliche Abreise, die unglücklicherweise als Flucht gedeutet wurde, mag einem momentanen Entschluß, allen Verhandlungen ein für allemal ein Ende zu machen, entsprungen sein. Jetzt holst Du rasch eine Zeitung, damit wir uns informieren. Es ist 11 Uhr, mit dem 3-Uhr-Train reisen wir nach Baltimore."

"Aber Susan —!"

"Vor Allem die Zeitung, Ned. Alles Andere später," sagte sie, und ich ging. Es gelang mir, eine Nummer zu erhalten, in welcher der amtliche Bericht über die Leichenschau enthalten war, und Susan und ich lasen Folgendes:

"Baltimore, 29. November.

Gestern wurde die amtliche Leichenschau über Louis Latreille abgehalten. Zeugen: Mr. Hollis, Maler, Eigentümer des Ateliers, in welchem der Mord geschah. Mrs. Morgan, eine verwitwete Dame, die zufällig passirte und mit Mr. Hollis zuerst den Mord entdeckte. Mr. Wells, Hemdenfabrikant, hat sein Verkaufslokal in dem durch eine Thür mit Mr. Hollis' Atelier verbundenen Raum zur Linken. Mag Fergus, Gehilfe von Mr. Wells. Der Hausbesorger von Walsh Building, Brompton, der den Aufzug bedienende Junge Tom und der Privat-Detektiv Mr. Jesaias J. Brown, der die Recherchen leitete.

Zeuge Mr. Wells sagt aus:

"Ich habe mein Geschäftslokal im obersten Stockwerk von Walsh Building. Dasselbe ist im Innern durch eine Thür mit dem Atelier von Mr. Hollis verbunden. Diese Thür ist geschlossen, doch das verhindert nicht, daß man, was in dem einen Raum mit erhöhter Stimme gesprochen wird, in dem andern deutlich vernehme. Am 27. November ein Viertel nach zwölf Uhr Mittags wollte mein Gehilfe und ich gehen, um unseren Lunch einzunehmen, als wir im anstoßenden Atelier laut sprechen hörten. Es fiel uns auf, denn Mr. Hollis ist ein ruhiger Mensch und in seinem Atelier hörte man nie Geräusch. Wir hörten wie Jemand die Thür aufriß und eine tiefe Stimme, offenbar die eines älteren Mannes, schrie:

"Aha, da ist ja der junge Herr! Ist etwa hier das Komptoir, oder glaubst Du, daß Du mir wirklich Bedingungen vorschreiben kannst? Ich will Dir zeigen, daß ich nicht mit mir trocken lasse. Augenblicklich kommst Du in das Geschäft, oder ich wasche meine Hände ein für allemal und Du magst thun oder lassen, was Dir beliebt!"

"Gewiß, Onkel!" erwiderte eine andere, ebenfalls männliche, aber jüngere Stimme. "Ich bin gern bereit, mit Dir zu gehen, aber Bedingung gegen Bedingung, wie ich es immer gesagt. Blindlings und bedingungslos allem Glück entsagen werde ich nicht. Ich bin kein Sklave, sondern ein freier Mensch, und auch Du hast nicht das Recht, mich zu unterjochen."

"Aber ich habe das Recht, mich von Dir loszusagen, und das thue ich. Rechne auch nicht auf einen Penny meines Vermögens, das sage ich Dir. Noch heute ändere ich mein Testament, und Du erhältst nicht einen Fußbreit meines Eigenthums!" schrie der Alte.

"Geld allein macht nicht glücklich und ich werde

junge Engländerinnen sollen sogar eigens nach Borneo gekommen sein, um mit einer Ansicht dieses alten Bauwerkes ihre Albums zu bereichern.

Anstatt ebenfalls dieses Schloß zu malen, erkor Jacques Cintrat sich einen Fels am Meeresufer oder die Mühle de la Motte zum Vorwurfe, doch nicht dieser selbst wegen, was ganz natürlich gewesen wäre, sondern bloß um die durch Druidensteine gebildeten Höhlgänge zu malen, was ebenso wunderbarlich als häßlich war. Und welche seltsame Art zu malen er hatte! Statt eines großen Pinsels von Sauborsten oder eines feinen Haarpinsels sich, gleich allen Malern, zu bedienen, hatte man, hinter ihm vorbeigehend, gesehen, daß er seine Farben auf die Leinwand mit einer Messerklinge auftrug.

Das sollte ein Maler sein! Was denn nicht noch! Wenn dies die fast allgemeine Anschauung Derjenigen, die in Borneo sich um die zwei Maler kümmerten, war, so wurde sie gleichwohl von Alice Roberjot, welche ebenfalls die Neugierde, zu erfahren, wer die beiden Fremden wären, geplagt hatte, durchaus nicht getheilt.

Als man ihr die Namen der Maler hinterbracht hatte, dächte ihr, daß sie eines davon, nämlich jenes Cintrat's, in den Pariser Blättern, welche sie mit einem Eifer, der der sonstigen Bewohnerschaft von Borneo keineswegs nachgerühmt zu werden vermag, durchlas, bereits ansichtig geworden sei.

Es war ihre Hauptbeschäftigung, in den Frühstunden Einblick in mehrere Provinzblätter und in die zahlreichen Pariser Zeitungen zu nehmen, nicht

ohne dasselbe fertig werden müssen. Vielleicht be-reuest Du es noch, so gehandelt zu haben, aber dann dürfte es zu spät sein," sagte der Junge.

Darauf folgte eine Pause und Zeuge und sein Gehilfe gingen fort, um zu speisen. Als sie nach Ablauf einer halben Stunde wiederkehrten, erfuhren sie von dem Morde. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

(Cooper als Gefangener.) Letzte Woche waren es hundert Jahre, daß der amerikanische Romanschriftsteller, der bekannte Verfasser der Lederstrumpferzählungen, James Fenimore Cooper, in Burlington im Staate New-Yersey das Licht der Welt erblickte. Aus seinem späteren Leben, das er meist an den waldigen Ufern des Osego-Sees verbrachte, wo auch der Schauplatz seiner "Ansiedler an den Quellen des Susquehama" und anderer Romane zu finden ist, dürfte bei diesem Erinnerungstag eines Vorfalls gedacht werden, der, obgleich er sich in Europa abspielte, wenig bekannt sein dürfte. Der Novellist besuchte Europa im Jahre 1826, wo er längere Jahre verweilte, zuerst in Paris, dann in Italien. In Venedig begab er sich eines Tages in den sogenannten "Brunnen", den Kerker des fürchterlichen Rathes der Zehn, um die an den Wänden angebrachten Auslassungen und Stoßfeuer der Verurtheilten zu studiren. Er bat seinen Führer, ihm zu diesem Zwecke Zeit zu lassen. Der Beamte, dem die Sache natürlich langweilig werden mußte, entfernte sich mit der Absicht, den Fremden später wieder abzuholen. Mit der Lampe in der Hand erforschte nun Cooper die verwitterten Inschriften, die sich an den vielen Wänden befanden und vom Staube der Jahrhunderte fast unlesbar geworden waren. Nach vielem Wandern und Forschen in den entsetzlich feuchten Räumen erinnerte ihn der zur Reize gehende Docht der Lampe, daß er wohl lange, sehr lange verweilt habe, und nun suchte und rief er beunruhigt nach dem Führer, aber vergebens. Er suchte an der schweren Eisenthüre sich durch heftiges Klopfen bemerkbar zu machen. Es hörte ihn Niemand. Bei dem letzten Schein der Lampe sah er nach der Uhr und bemerkte, daß er bereits sechs Stunden da unten war. Was blieb ihm übrig, als sich darauf gefaßt zu machen, die Nacht hier zu verweilen. Tappend suchte er nach einer jener hölzernen Lagerstätten, die zum Gebrauche der Gefangenen vorhanden waren, um sich darauf niederzulassen. Hier brachte er selbstverständlich eine schlaflose Nacht zu. Wohl zwanzigmal tappte er wieder zu der Eingangspforte, die er aber ebensowenig durchdringen konnte, als die Kerkerwände. Nach vielem Suchen gelangte er endlich an eine manns hohe Oeffnung, die neben dem Marmorstige angebracht war, auf dem einst die Schirren jene Schlachtopfer niedersehen ließen, deren sich der Rath der Zehn durch Erdrosselung im Geheimen entledigen wollte und deren Leichname sodann in die in einer benachbarten Bucht stets bereit gehaltene Gondel geworfen wurden, um mit einem Stein am Halse beschwert in den berückichtigten Kanal Orfano versenkt zu werden. Seinen Arm durch die Oeffnung steckend, bemerkte Cooper, daß dieselbe verschließbar war, und irgend eine Verbindung ahnend, begann er wiederholt hineinzufluchen ohne anfängliche Wirkung, da Alles

bloß um nach den Ankündigungen der antipolysarcischen Specialitäten oder nach fremden Zeugnissen ihrer vortrefflichen Wirksamkeit zu suchen, sondern vielmehr um Auskünfte über das gesellschaftliche Leben und Treiben in Paris zu erlangen. Der Feuilleton-Roman, die Theaterkritiken mit ihren mehr oder minder literarischen Erörterungen beließen sie gleichgiltig, moegen eine Thatsache, eine Neuigkeit, ein Name, vorausgesetzt, daß selbe sich auf Leute von Ansehen bezogen, sie leidenschaftlich einnahmen und wenig verschlug es ihr, wenn sie auch diese Leute gar nicht kannte.

Wenn dieser Jacques Cintrat ein Porträtmaler der tonangebenden Gesellschaftskreise oder einer jener Genremaler, deren Stoffe und Porzellan man bewundert, gewesen wäre, würde sie ihn sicherlich gekannt haben; so aber war ihr sein Name nur hie und da aufgetaucht, ohne daß sie wußte, durch welche Werke er sich hervorgethan und welche Stelle er einnahm.

Es bereitete ihr ziemliche Schwierigkeit, aus dem Wuste der in der Dachkammer aufgeschichteten Zeitungen Nummern, welche Berichte über die letzte Kunstausstellung enthielten, herauszufinden, doch nachdem sie endlich mehrere zusammengebracht und unter einander verglichen hatte, erkannte sie, daß die Stelle, die man dem Maler Cintrat einräumte, eine bedeutsame war.

"Herr Cintrat ist ein Mann voll Kraft und Wahrheitsliebe, kein Band knüpft ihn an die Vergangenheit; er ist er selbst, mit seinen Vorzügen, welche ersten Ranges sind, und mit seinen Fehlern,

still blieb. Der Aufregung und Erschöpfung hingegeben, verfiel er in einen Zustand körperlicher, und geistiger Abspannung. Glücklicherweise jedoch erschien eine Anzahl mit Jackeln versehener Leute, welche den Dichter auf dem entsetzlichen Marmorstuhl sitzend fanden und denselben, der beinahe vierundzwanzig Stunden gefastet hatte, an's Licht brachten.

(Der jüngste Journalist.) Durch die Zeitungen machte kürzlich eine Mittheilung über einen dreizehnjährigen Redakteur die Runde, der in New-York eine Jugendzeitschrift vollständig leitete. Dieser jugendliche Journalist wird ganz bedeutend durch ein elfjähriges Büschchen übertroffen, das sich in der Schöffengerichtssitzung zu Krefeld am Dienstag wegen eines Vergehens zu verantworten hatte. Laut heulend machte der Knirps, der übrigens mit einem Verweise davonkam, dem Gerichte Mittheilungen über seine "Vergangenheit", die insofern von Interesse ist, als der Junge nachweislich bereits im Alter von sieben Jahren für ein Pforzheimer Blättchen Anzeigen und örtliche Nachrichten sammelte. Bei Unglücksfällen, Bränden u., überall mußte, laut der "Kref. Ztg.", das siebenjährige Reporterchen dabei sein und für "sein Blatt" Auskunft holen. Einen jüngeren Journalisten dürfte es wohl nie und nirgends gegeben haben.

Rumänischer Lloyd.

Bularest, 30. September.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate August.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Fortsetzung des Berichtes aus Fokschani.

Handel. Das Plaggeschäft sowohl in Manufakturwaaren als auch in Bodenprodukten stagnirte auch im August: man beklagt die niedrigen Preise des Rindviehes und den Mangel aller Nachfrage nach demselben. Dagegen sind für die eventuelle Effektivierung von Abschüssen in Wein bereits fremdländische Agenten in den Weingeländen eingetroffen.

Zu erwähnen ist, daß Mohrfessel deutscher Provenienz bereits auf hiesigem Plage Eingang gefunden haben.

Der Plag wurde während des Berichtsmonates ab und zu von deutschen Handelsreisenden besucht.

Die Bemühungen der hiesigen Handelskammer, hierorts einen regelmäßigen Getreidemarkt einzuführen, haben bisher keinen Erfolg gehabt, weil der hierseitige engere Bezirk Putna getreidearm ist, die getreidereicheren Nachbarbezirke Tecuciu und Rimnicu sarat aber ihre Bodenprodukte direkt in die Donauhäfen Galatz und Braila absetzen.

Ueber eine ministerielle Anfrage: ob für Kerzen aus Wachs, Ceresin, Paraffin und Ozokerit der Fabrikations-Markenzwang einzuführen sei, hat sich die hierortige Handelskammer bejahend ausgesprochen.

Als Versuch mehr einer finanziellen denn als industriellen Gründung mag der Aufruf des hiesigen Handwerker-Vereines zur Subscription auf Aktien behufs Errichtung eines Leder- und Lederwaaren-Magazines Erwähnung finden.

Galatz. Landwirtschaft. Der Drusch ist theilweise beendet, und kann nach den nun-

melche auch als außergewöhnlich bezeichnet werden müssen."

Ein anderer Kritiker besagte:

"Herr Cintrat hat bisher weder bei der Kritik noch bei dem großen Publikum seine Anerkennung gefunden; die Einen macht er stutzig, den Anderen ist er anstößig. Aber ist dies nicht eben das Zeichen ursprünglicher und mächtiger Begabung, welche die Fesseln des Herkommens sprengt, den eingestimmten Schlandrian aus dem Häuschen bringt." Hierauf folgte eine Vergleichung mit zwei berühmten Malern.

Ein dritter Artikel stammte aus der Feder eines jener Kritiker, welche den jungen Maler nicht anerkannten.

"Man hat ein gewisses Aufsehen betreffs der von Herrn Cintrat ausgestellten Gemälde zu erwecken versucht. Was uns betrifft, so sehen wir an selbst nichts, was dieses Lärm schlagen rechtfertigte. Nicht erst seit heute bemerken wir die Anstrengungen dieses Malers, und wir stehen nicht an, zu erklären, daß sie vermöge ihres Ernstes, ihrer Ehrlichkeit die Beachtung der Kritik verdienen. Allein in der Kunst gilt die Anstrengung nichts, ist die erzielte Wirkung Alles. Nun ist die Ursprünglichkeit in den Werken des Herrn Cintrat rein stofflicher Art. Er hat, wir geben es gern zu, eine ihm eigene Weise, die Dichter neben einander zu setzen und abzustufen, die Farben stark aufzutragen und mit einem Glanz zu bekleiden. Doch beachte man wohl: An dem Tage, wo die Malerei nur zur Handfertigkeit werden wird, ist es mit der großen Kunst vorbei."

(Fortsetzung folgt.)

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with 3 columns: Location (Donau, Weiß, Frau, Save), Date (28 Sept., 27. Sept.), and Water Level (M., W.).

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: Sugo's Grand Hotel de France, Mselle, Angheliescu, etc.

Kurs-Bericht vom 30. September u. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Exchange rate table with columns for 'Kauf', 'Verkauf', and various currencies like Napoleons, Rumänische Rente, etc.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Dienstag, den 1. Oktober n. St. 1889

Ballotage.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Prima englische LEDER - RIEMEN

sowie sämtliche Artikel für

Maschinen-Bedarf

List of machine supplies: Gancine-Platten und Schläuche, Wasserhandgläser, etc.

Otto Harnisch, Str. Academie 6, vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Makulatur-Papier

70 Ct. per Kilo verkauft die Adm. des „Buk. Tagblatt“

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Sonnabend, den 16./28. September 1889

Eröffnungs-Vorstellung

Theater Variété

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard

Elisabeth und Colosseul Oppler. 713 3

Programme sind bei der Cassa zu haben.

Grand Hôtel Regal.

Den B. L. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möbliertes Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Kellerraum mit 8 Abteilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen, sowie auch eine schöne und elegant dekorierte Sommerbühne enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Slatina wenden. 560 34

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,

hat stets vorrätig die seltensten exotischen Pflanzen Blumen in Blüthezustand, Zierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstlich arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert

Rumänische Eisenbahnen.

Fahrplan giltig vom 20. Mai (1. Juni) 1889 ab.

Abgang der Züge von Bukarest:

Nach Ploesti, Buzeu, Braila, Galatz, Roman, Jassy, Ungheri 9 Uhr Abends Eilzug, 7 Uhr Vormittags Personenzug, 9 Uhr 40 M. Vorm. bis Maraschessi Personenzug, 2 Uhr 35 Min. Nachmittags Eilzug. Anschluß in Ploesti an den Eilzug nach Predeal und in Buzeu an den Eilzug nach Galatz.

Nach Pitești, Craiova, T-Severin, Berciorova: 4 Uhr Nachm. Eilzug jeden Mittwoch und Sonntag. — 7 Uhr 5 M. Abends Eilzug. 8 Uhr 15 Min. Vorm. Personenzug, 2 Uhr 45 Min. Nachmitt. Personenzug nur bis Pitești.

Nach Giurgewo: (Nordbahnhof) 5 Uhr 40 Minuten Vormittags Eilzug (jeden Mittwoch und Sonntag), 8 Uhr Morgens Personenzug, 5 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. (Vom Filareter Bahnhof) 8 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr Abends Personenzug.

Nach Fetesti: 7 Uhr 55 Min. früh Personenzug.

Ankunft der Züge in Bukarest:

Von Ungheri, Jassy, Roman, Galatz, Braila, Buzeu, Ploesti: 7 Uhr 30 Min. Morgens Eilzug 9 Uhr 55 Min. Abends Personenzug 5 Uhr 5 Min. Nachmittags von Maraschessi gemischter Zug. 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug von Ploesti. 11 Uhr 45 Minuten Vorm. Eilzug von Ploesti.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti: 11 Uhr 45 Min. Vorm. Eilzug, 9 Uhr 30 Min. Abends gemischter Zug.

Von Berciorova, Turn-Severin, Craiova, Pitești: 9 Uhr 25 Min. Vormittags Eilzug, 8 Uhr 10 Min. Abends Personenzug. — 12 Uhr 50 Min. Mittags Personenzug nur von Pitești, 10 Uhr 30 Min. Abends eben solcher Zug, 11 Uhr Nachts jeden Mittwoch und Sonntag Eilzug.

Von Giurgewo: 10 Uhr 45 Min. Vorm. und 8 Uhr 45 Min. Abends Personenzug. Eilzug: Mittwoch und Sonntag, 2 Uhr 52 Min. Nachmittags.

Die Vergnügungszüge von Bukarest nach Predeal verkehren vom 1. Juni n. St. bis 1. Oktober n. St. an allen Sonntagen und gesetzlich vorgeschriebenen Feiertagen und zwar von Bukarest nach Predeal: Abgang um 6 Uhr 5 Min. Morgens, Ankunft in Predeal 10 Uhr 25 Minuten Vormitt. — Von Predeal: nach Bukarest Abgang um 7 Uhr 10 Min. Abends, Ankunft in Bukarest 11 Uhr 40 Min. Nachts.

Als Wirthschafterin

wünscht ein streng solides deutsches Mädchen, Desserreicherin, welche praktisch im Haushalte ist, kochen und nähen kann, und vorzügliche Jahreszeugnisse besitzt, unterzukommen. — Brieflich unter „B. B.“, poste restante Bacau. 711 3

Fahr-Plan

der

L. K. K. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Giltig von Eröffnung der Schifffahrt 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times to Thal for various stations like Orsova, T-Severin, Brsa-Palanka, etc.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times to Berg for various stations like Galatz, Braila, Giurgewo, etc.

lokalfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Von Galatz nach Tulcea-Ismail Dienstag, Donnerstag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Von Ismail nach Tulcea-Galatz Mittwoch, Freitag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Dbeffa:

Abfahrt von Galatz nach Dbeffa Freitag 8 Uhr Früh. Abfahrt von Dbeffa nach Galatz Dienstag 4 Uhr Nachmittags. Der Frachten- und Passagierverkehr zwischen Galatz und Batum: folgt von 20. Juni ab regelmäßig zweimal per Monat n. zwar mit dem Seedampfer „Medea D“. Erste Abfahrt 20 Juni, zweite 4. Juli.

Das Agentien-Inspektorat.

Dr. M. Alfieri,

Gesang- und Klavier-Professor.

Ecke der Strada Blănarî und Bacani I. Stock.

(vis-à-vis Hôtel Kiriazî).

Lektionen in- u. außer dem Hause.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Aufertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SESONE“
 (Inhaber Max Behrend),
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, wofür selbst auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.



W. Jäger's Söhne
 116 51

Ausführung von
Wasser-Installationen
 genau nach Vorschrift der Primarie.
 Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.



Ratenzahlungen.
 Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
Gasbeleuchtungsgegenstände.
 Telegrafennmaterial.
Teirich & Leopolder
 518 28 136, Strada Berzei (Westseite des Cismagiu)

Atelier für Centralheizung u. Ventilations-Anlagen
 von
Franz Karly
 BUKAREST, Str. Saturn 23 (Isvor).



Empfehlte sich zur Herstellung von Eisenkonstruktionen, Bau- und Kunstschlosserarbeiten
 Wendeltreppen aus Schmiedeeisen, Blitzableiter etc. Erzeugt Kochherde in allen Größen, Thür u. Fensterbeschläge, Thüren etc. aus Messing, Bronze, vernickelt, verchromt, vergoldet, von der gewöhnlichen bis zur feinsten Gattung und alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten zu billigen Preisen. 677 8

Subscription auf Stück 200.000.
Jósziv-Lose!

Die Subscriptions-Sammelstelle
MICH. GENOVITZ, BUCAREST,
 Strada Sf. Gheorghe nou No. 14
 nimmt zu der am 2. und 3. October a. cr. bei der Wechselstuben Actien-Gesellschaft „Mercur“ Wien stattfindenden Subscription der
Jósziv-Lose
 (Ungarl. Verein „Gutes Herz“)
 Anmeldungen von heute an bis zum 1. October u. St. d. J. provisionsfrei entgegen.
 Subscriptionspreis Gulden 4.90. Oest. W.
 Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 1 zu erlegen.
 Aufträge sind an die Adresse **Mich. Genovitz, Bukarest** zu richten. 709 4

Zu kaufen gesucht
 ein Paar gebrauchte, gut erhaltene **Doppel-Chiffonieren** von Nußbaumholz. Adressen unter „R. S. 27“ abzugeben bei der Adm. des „Bukarester Tagblatt“.
 714 2

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster
 ist unerreichbar zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von **Sühneraugen und Hautwucherungen jeder Art.**
 1 Couvert dieses vorzüglichen Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Frs 1.— gegen Einsendung des Geldbetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.

Echtes Münchner Bier
Spatenbräu.
 Wiederbeginn des Ausschankes
 bei
Georges Kosman,
 704 5 Boulevard Academiei No. 6.

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.



Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrication in drei Hauptzweige, nämlich für
Drahtzieher-Einrichtungen, Drahtverjüngungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.
Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.

Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzüge, Drahtglühöfen, Drahtwascheinrichtungen, Drahtverjüngungs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Absatzstifte, Sohlhügel, Flachspitzen, Krampen, Verbandstifte etc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfabrication erforderlichen Einrichtungen.

Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Vertreter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 46
Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.

Große Auswahl
 von verschiedenen Obstbäumen, lauter edle Sorten auf hohem und gesundem Boden gewachsen, sind billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren beim Eigenthümer des Gartens im Lampengeschäft Calea Victoriei 59. 718 1
K. Knappe.

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weißen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu stinzi“ (Calea Mestilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Bepflegung genommen.

Wohlthätigkeitslotterie
 zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Loses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Francs. Die Gesamtzahl der Lose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Francs nach der untenstehenden Vertheilung. Die Verlosung wird in Bukarest am 25. Februar (9. März) 1890 stattfinden.

| | |
|------------|---------------|
| 1 à 20,000 | 20,000 |
| 1 à 3,000 | 3,000 |
| 1 à 2,000 | 2,000 |
| 1 à 1,500 | 1,500 |
| 2 à 1,000 | 2,000 |
| 2 a 500 | 1,000 |
| 4 a 250 | 1,000 |
| 8 a 125 | 1,000 |
| 20 a 100 | 2,000 |
| 50 a 50 | 2,500 |
| 200 a 20 | 4,000 |
| | 40,000 |

Lose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

„NATIONALA“
 Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Decret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital: 6 000.000 Frs.
 Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Frs. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.
 Die „NATIONALA“ versichert:
 I. Gegen **Feuerschäden.** II. Gegen **Sagelschäden.** III. Gegen **Transport-Schäden.** VI. Auf **Valoren.** V. Gegen **Glasbruch.** VI. Auf das **Leben des Menschen** u. zwar in folgenden Combinationen:
 a) Für den **Ablebensfall:**
 Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.
 b) Für den **Erlebensfall:**
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall: 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2½ bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.
 Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen **Schäden** im Betrage von circa **10.000.000 Francs** bezahlt.
General-Direction: | **General-Representanz:**
Strada Dómnei No. 12 Bukarest. | **Str. Smârdan (Germana) No. 4.**

Heirathsantrag.
 Ein selbständiger Geschäftsmann in Bukarest, 32 Jahre alt, wünscht behufs Verheirathung die Bekanntschaft eines häuslich erzogenen Mädchens, nicht über 28 Jahre alt, (Christin) zu machen. Etwas Vermögen erwünscht. Briefe mit Photographie sub **F. J. Str. Teilor 46.** Strange Discretion wird garantirt. 719 3

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Arzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß sowie Folgen der geschwächten Potenzkraft.
 Ordinationsstunden: Vorm. von 9—9 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Assistentenposten
 in der Apotheke des **Friedrich Paul in Giurg.**
 gevo ist sofort zu besetzen. 705 3